

VIII.

Römische Inschriften

im Jahre 1900

in

 Regensburg

aufgefunden.

Mitgeteilt

von

Hugo Graf von Walderdorff.



Hat auch die fortgesetzte Kanalisation der Stadt im Jahre 1900 nur wenige Funde aus der Römerzeit zu Tage gefördert, und wurden die Erwartungen auf ergiebige Bereicherung der Kenntnis unserer alten Castra Regina, welche man auf diese Kanalisationsarbeiten gesetzt hatte, wieder nicht erfüllt, so können wir doch immerhin zwei Inschriften verzeichnen, welche der Fundamentierung anderweitiger Bauten ihre Entdeckung verdanken.

Schon um die Jahreswende wurde das Fragment einer interessanten Inschrift ihrer mehr als anderthalbtausendjährigen Verborgenheit entzogen. Das Kapitel zur „Alten Kapelle“ dahier ließ nämlich das Gebäude, in welchem sich bisher ihr Studienseminar befand, sowie das anliegende Gebäude — G 57 und 58 — am Frauenbergel niederlegen und an dessen Stelle einen stattlichen Neubau zur Unterbringung des gedachten Seminars aufführen.

Da sich das Frauenbergel in der Nähe jenes Teiles der alten römischen Castra Regina befindet, welchen man Praetorium zu benennen gewohnt ist, der jedoch nach den neueren Forschungen v. Domaszewski's*) richtiger als „Principia“ zu bezeichnen wäre, so war es nicht überraschend, daß bei Grabung der Fundamente für den Neubau Reste römischer Architektur zu Tage traten. Ein näheres Eingehen auf diese Gebäulichkeiten bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, da sich voraussichtlich bei der beabsichtigten Fortsetzung des Baues gegen Süden noch weitere Aufschlüsse ergeben werden. Hier sei nur die bei dieser Gelegenheit entdeckte Inschrift erwähnt.

*) Neue Heidelberger Jahrbücher IX, 2 (1899) S. 141 ff.
20

In einem ziemlich lang gestreckten Raume stand — wenn auch nicht mehr gerade in situ doch jedenfalls in nächster Nähe seines ursprünglichen Standortes — noch aufrecht das untere Bruchstück eines Postamentes, das wohl einst eine Bildsäule trug. Die Höhe des Steines, insoweit er erhalten ist, beträgt noch 82 cm; die Höhe des Sockels beläuft sich auf 29 cm, während die Schrift einschließlich des wenig erhabenen Randes noch eine Fläche von 31 cm größter Höhe und von 53 cm Breite einnimmt. Das einfache Profil des Sockels setzt sich aus Hohlkehle, halbem Rundstab und Platte zusammen. Die Schrift ist schön und regelmäßig mit Buchstaben, deren Höhe sich auf über 4½ cm beläuft.

Als Eigentümlichkeit muß hervorgehoben werden, daß die Buchstaben grell rot gefaßt waren, wie man heutzutage derlei Inschriften in Gold oder Schwarz zu fassen pflegt. Von dieser roten Fassung sind noch vielfache Spuren erhalten.

Da das Denkmal niemals der Witterung ausgesetzt war, hat sich dessen ursprüngliche Weiße und Ebenheit unter dem Schutte gut erhalten, so daß der Stein in dieser Beziehung von andern Inschriftsteinen, welche schon vor ihrer Verschüttung Wind und Wetter ausgesetzt waren, bedeutend absteicht. Der obere Teil scheint durch Brand stark gelitten zu haben und zerfiel daher wohl bei dem Einsturze des Gebäudes.

Der erhaltene Rest der Inschrift lautet:

(V) · (P) · P · P · R
 S E C̄V N D I N V (S)
 P R ĀE F · L E G
 E I V S D E M

In der ersten Zeile ist von den ersten zwei Buchstaben beinahe nur die untere Hälfte erhalten.

In der zweiten Zeile ist das erste V in C eingeschrieben, das S am Schlusse des Wortes fehlt.

In der dritten Zeile ist A und E in bekannter Weise ligiert.

Im vorderen Rande, ungefähr in der Höhe der letzten Zeile sieht man ein Zeichen, das ein C zu sein scheint.

V(ir) p(erfectissimus) p(raeses) p(rovinciae) R(aetiae) Secundu(s) praef(ectus) leg(ionis) eiusdem.

Wir lernen also hier den Namen Secundinus eines obersten Befehlshabers der III. Italischen Legion kennen, der sich auffallender Weise nur mit seinem Cognomen vorstellt. Die Legion war wahrscheinlich oben als Dedifantin genannt worden. Vermutlich befand sich eine Kaiserstatue auf dem Postamente. Der Titel: vir perfectissimus etc., der sich auf den wohl vorher genannten Praeses (nicht auf Secundinus) bezieht, bekundet, daß die Inschrift nicht über Diokletian zurück datiert werden darf; wie auch die im Schutte vorgefundenen Münzen der diokletianischen Zeit bezeugen.

Neben anderen Funden wurden hier auch das Bruchstück eines bisher nicht bekannten Ziegelstempels und ein Graffito auf einer Ziegelplatte gefunden.

Der Stempel weist folgende schön geschnittenen, über 3 cm hohen Buchstaben auf: ? SCE(N?). Vom ersten Zeichen ist nur ein undeutlicher Rest erhalten; das letzte Zeichen kann ein umgekehrtes N sein, aber auch \widehat{NA} (\widehat{AN}) ligiert, oder \widehat{VA} (\widehat{AV}) ligiert, je nachdem die Schrift nach vorwärts oder rückläufig zu lesen ist? Eine vollständige Entzifferung wird wohl kaum möglich sein.

Vom Graffito ist der Anfang der ersten Zeile weggebrochen, was noch erhalten ist, scheint . . . cori zu heißen; das curfive r gleicht vollkommen einem griechischen λ; darnach steht abgekürzt in Kursivschrift: fecit, endlich in einer dritten Zeile CX; es wird also berichtet, daß der betreffende Arbeiter 110 Ziegelplatten gefertigt hat. Das Fragment ist außerdem noch mit einem Regionsstempel gezeichnet.

Es muß hier gleichwohl der Beschreibung der Baureste doch etwas vorgegriffen werden, um zu berichten, daß sich unter den Ruinen Reste von 3 massiven Thürstöcken vorfanden. Mehrere Monolithe waren noch so gut erhalten, daß sich aus denselben ein ganzer Thürstoß rekonstruieren ließ. Der lebenswürdigen Zuverlässigkeit des Herrn Stiftsdekans J. Schmid und seinem regen Interesse für die Sache sowie der gefälligen Bereitwilligkeit des Herrn Baumeisters A. Mayer und seinem richtigen Erfassen der gestellten Aufgabe ist es zu verdanken, daß diese Baureste aus der Römerzeit beim Neubau als Eingangspfortchen in einen Hofraume wieder Verwendung fanden. Der Ort der Aufstellung in nächster Nähe des Museum ist auch ganz geeignet, dieses seltene Architekturstück der Vorzeit zur Geltung zu bringen.

Eine vollständige Grabinschrift wurde im Laufe des Herbstes beim Baue eines Lagerhauses auf dem Bahnhofe erhoben, wie in der vorangehenden Abhandlung des Herrn Professors Steinmetz bereits angedeutet wurde. Leider konnte eine nähere Beziehung des Steines zu irgend welchen Gräberfunden nicht mehr bestimmt werden.

Das ziemlich gut erhaltene Grabdenkmal (Tafel V) enthält in dem Giebelfelde die Brustbilder einer Mutter (der Deditantin) mit ihren zwei Töchtern und dem Schwiegersohne.* Die lebenswahr ausgeführten Figuren hatten ohne Zweifel Portraitähnlichkeit; der Faltenwurf der Gewandung ist leicht und zierlich; die ganze Durchführung läßt einen Bildhauer noch aus der besseren Zeit — aus dem 3. Jahrhundert — erkennen.

Die Höhe des Steines beläuft sich in die Mitte auf 61 cm;

*) Für die sehr gelungene Amateuraufnahme des Denkmals sind wir wieder Herrn G. Steinmetz stud. chem. an der Hochschule zu München zu Danke verbunden.

das Giebelfeld ist 36 cm, das Feld der Inschrift 25 cm hoch die Breite des Steines beträgt 44 cm.

Die Anordnung der Schrift weicht von dem gewöhnlichen Gebrauche einigermaßen ab; während nämlich häufig die oberen Zeilen sich in gleichmäßiger Höhe der Buchstaben bewegen, und nur die letzte Zeile wegen Raummangel in kleinerem Maßstabe gegeben ist, nimmt hier im Gegenteil die Schrift von oben nach unten an Größe zu — von ca. 2 cm bis zu 2½ cm. Ungewöhnlich ist es auch, daß die Weihesformel D. M. (diis manibus), welche in der Regel am Kopfe der Inschrift steht, hier am Schlusse angebracht wurde.

Die Grabchrift lautet:

FL · ISPA ^{NAE} · VIX · AN · XVIII · TOD INPTRA
 TA · VIX · ^{AN} · VIII · IVL · VICTORINA ^{MATER} ·
 PIENTISSIMA · VIVA · FECIT · ET
 FL · FORTIONI · VIVO · GEN ·
 D · M ·

Mangels ligierter Typen sind hier die ligierten Buchstaben durch Klammern bezeichnet.

1. Zeile. Die Abkürzung TOD vor dem Namen Impetrata läßt sich nicht anders lesen, was auch Autoritäten, wie z. B. Professor Dr. Otto Hirschfeld feststellten; allein es ist sehr wahrscheinlich, daß ein Fehler des Steinmetzen vorliegt, da ein nomen gentile: TODIUS bezw. TODIA wenigstens bisher nicht bekannt ist. Es wäre ein müßiges Unternehmen. Vermutungen darüber anzustellen, was etwa der Steinmetz hätte einmeißeln sollen. Daß wenigstens das T auf ein Versehen seinerseits zurückzuführen sein dürfte, wird um so wahrscheinlicher, wenn man sieht, daß er in dem nachfolgenden Impetrata statt des M, welches seine Vorlage höchst wahrscheinlich enthielt, ein N bringt, und namentlich, daß er das E nach dem P einzumeißeln vergessen hat.

2. Zeile. Statt (Impetra)TA muß es TAE heißen, auch hier ist ein E vergessen. Alles Übrige ist vollkommen klar; demnach: Fl(aviae) Ispanae, vix(it) an(nos) XVIII, Tod(sic!) Inp(e)trata(e), vix(it) an(nos) VIII, Jul(ia) Victorina mater pietissima viva fecit; et Fl(avio) Fortioni vivo gen(ero).

Der Flavia Ispana — sie lebte 18 Jahre —, der Tod (sic!) Impetrata — sie lebte 9 Jahre — hat die getreue Mutter Julia Victorina zu Lebzeiten (dieses Denkmal) errichtet, sowie auch ihrem noch lebenden Schwiegersohne Flavius Fortio.

An Töpfernamen auf Bruchstücken von Gefäßen aus terra sigillata hat die Kanalisation einen einzigen ergeben, nämlich: REGINVS F mit dem archaischen II = E, also Reginus f(ecit). Der Name ist hier nicht neu, wohl aber dieser Stempel. Schuermans*) scheint denselben nicht zu kennen; auch Dragendorff**) führt ihn nicht an.

Der Stempel befindet sich auf dem Reste des Bodens einer Schüssel; das Fragment blieb bedauerlicher Weise in Privatbesitz.

In der vorangehenden Abhandlung hat Professor Steinmetz bereits von Funden gesprochen, die am Ufer der Donau in jüngster Zeit gemacht wurden (S. 296); unter denselben befinden sich auch einige Töpferstempel auf Fragmenten von Terrasigillata-Gefäßen, nämlich:

CONSTAN; für hier neu; in dieser Form auch weder bei Schuermans noch Dragendorff;

VICTOR F mit eigentümlichem F. Der Name ist hier bereits bekannt; der Stempel jedoch ist neu. Ob ähnliche

*) M. H. Schuermans, Sigles figulines in Annales de l'académie d'archéologie Belgique XXIII, Anvers 1867.

**) Hans Dragendorff, Verzeichnis der Stempel auf Terra sigillata-Gefäßen zc. im Hefte 99 der Bonner Jahrbücher.

Stempel, die von Schuermans und Dragendorf angeführt werden, mit dem hiesigen identisch sind, steht dahin.

Ferner fand sich ein Fragment, das mit PF, PP oder PR zu beginnen scheint, sowie das Fragment des Endes von einem Stempel . . . FE.

Bei Erweiterung des Gebäudes des Oberbahnamtes*) im Juni 1899 waren ebenfalls einige Stempel vorgekommen, wovon einer wohl erhalten, nämlich: IVSTVS FII mit archaischem F und mit II statt E. Name und Stempel sind hier bereits bekannt; Schuermans und Dragendorf scheinen den Stempel nicht zu kennen. Von einem Stempel war nur IVL . . . erhalten; von einem andern nur (cap)ITOLIN(vs). Name hier bekannt, auch bei Schuermans und Dragendorf verzeichnet.

Vor einiger Zeit wurde auch ein Stempel gefunden, welcher als IOVENI (jedoch rückläufig) zu lesen sein wird; der Name scheint nicht bekannt zu sein; dagegen kennt man die Stempel: IOVINI, IOVENTI und IVVENI.

*) Vergl. die vorangehende Abhandlung von Professor Steinmetz.



